

GLOSSEN

IN DEN LETZTEN JAHREN HAT SICH in der katholischen Kirche des deutschen Sprachraumes das Wort »Gemeinde« epidemisch ausgebreitet. Vor allem das Meßbuch, viele Verlautbarungen der Ordinariate sowie eine bestimmte Gattung theologischer Literatur verhalten diesem Begriff zu einem Sieg, den vor zwanzig Jahren noch niemand vermutet hätte. Zwar hatte am 16. September 1968 der Kirchenhistoriker Hubert Jedin in einer Eingabe an die Deutsche Bischofskonferenz gefordert, es müsse Sorge getragen werden, daß »Liturgie nicht «freie Gestaltung» einer Gemeindeversammlung, sondern von der Kirche geordneter Dienst Gottes ist«, aber solche Appelle fielen kaum auf fruchtbaren Boden. 1984 mußte die Glaubenskongregation sich gegen die schon spürbaren Folgen der jahrelangen falschen Unterweisung über das Sakrament der Priesterweihe richten und feststellen, daß eine »Gemeinde« nicht den Priester ersetzen könne. Wo mehr von Kirche die Rede ist, wird auch mehr die rechtliche und sakramentale Ordnung der Kirche gesehen und betont. Wenn mehr von »Gemeinde« gesprochen wird, kommen solche Schlagwörter auf, wie »Recht der Gemeinde auf Eucharistie« oder »Gemeindevorsteher«, während Begriff und Wort »Priester« zurückgedrängt sind. Begriffe, die sich schnell verbreiten und dann in aller Munde sind, sind mit großer Vorsicht zu betrachten. Der Begriff »Gemeinde« ist in seinem heutigen allgemeinen Sprachgebrauch in der katholischen Kirche nicht definiert. Er reicht in seiner Bedeutung weit; er kann als Synonym für »Pfarre« gebraucht werden und auch als bewußter Ersatz für das Wort »Kirche« Verwendung finden. Auf jeden Fall sind die theologischen Implikationen zu klären. Nicht alle, die undifferenziert diesen schillernden Begriff benutzen, möchten ihn als Schlagwort gebrauchen, obwohl die Eindeutigkeit des Denkens im Bereich der Glaubensverkündigung notwendig ist. Mit der Art, wie heute weiteste Teile des Klerus und noch mehr der Laientheologen den Begriff »Gemeinde« anwenden, läßt sich nur der Ge-

brauch von Schlagwörtern vergleichen. Oft haben in der Kirchengeschichte Schlagwörter weite Teile der Catholica beherrscht. Zu erinnern ist an das Schlagwort »Jesuitismus« und an den Vorwurf des »Ultramontanismus« sowie an das Wort »Hexe«. Es gehört zu den selbstverständlichen Aufgaben der wissenschaftlichen Theologie, sich mit Schlagwörtern und falschen Alternativen auseinanderzusetzen. Wir alle haben noch das Schlagwort »Schwangerschaftsunterbrechung« in den Ohren, und wir wissen, welch verheerende Folgen dieses Wort in der westlichen Welt hat.

Schlagwörter sind gefährlich: politisch, gesellschaftlich und vor allem kirchlich! Denn die Glaubenslehre, die in Treue zum kirchlichen Glauben steht, verträgt keine Schlagwörter.

Wenn hier behauptet wird, daß das Wort »Gemeinde« – so wie es heute in weiten Teilen der Kirche benutzt wird – ein Schlagwort ist, so soll nicht übersehen werden, daß die Bemühungen um eine Verlebendigung der Pfarreien im Sinne von »Gemeinde« durchaus bejaht werden. Aber es ist doch so wie Hermann Josef Lauter sagt: »Kirche ist mehr als Gemeinde.« Mißtrauen allerdings ist da angebracht, wo Kirche nicht mehr die erste Rolle spielt und statt dessen der »Gemeinde« eine Aufgabe zugeteilt wird, die sich kaum mehr mit dem überlieferten Glauben in Einklang bringen läßt.

1. Das Wort »Gemeinde« meint im deutschen Sprachgebrauch in erster Linie eine öffentlich-rechtliche Körperschaft mit eigenen Aufgaben und Befugnissen sowie mit Selbstverwaltung. Damit ist die politische Kommune gemeint, wobei zwischen Stadt und Gemeinde in Deutschland unterschieden wird.

2. Im evangelischen Raum bedeutet Gemeinde – ohne den Zusatz »Kirchen« – die unterste Einheit der kirchlichen Verwaltung. Der Gemeinde steht der Pfarrer und das Presbyterium vor.

3. Erst durch die Bibelübertragung Martin Luthers ist das Wort »Gemeinde« im Bereich der Kirche weit verbreitet worden. Paul Hak-

ker sagt: »Luther sah im Wort Kirche das ausgedrückt, was er ablehnen wollte – die Catholica der Überlieferung.« Die Bibelübersetzung des Reformators »war zugleich eine Interpretation des Textes im Sinne seiner theologischen Anschauungen«. Vor der Lutherübersetzung der Heiligen Schrift gab es im deutschen Sprachraum bereits 18 andere Übersetzungen. Der Wittenberger Bibelprofessor kam mit dem Wort »ekklesia« des griechischen Urtextes nicht klar. »Luther hat das deutsche Wort Kirche nicht geliebt . . . In der Übersetzung des Neuen Testaments hat er es überall durch Gemeinde (Gemeine) ersetzt, in der Credoauslegung des Kleinen Katechismus durch den mehr politischen Begriff Christenheit«. Zwischen Kirche und Ortskirche ist im Sprachgebrauch der Bibel auf jeden Fall zu unterscheiden.

4. Nicht direkt über die Lutherbibel, sondern mehr durch katholische Bibelausgaben, die sich dem Wortgebrauch Luthers angeschlossen haben, wurde das Wort »Gemeinde« im katholischen Raum Allgemeingut. Entgegen dem griechischen Text wurde nicht selten auch dann von »Gemeinde« gesprochen, wenn es dafür im Urtext keinen Hinweis gab. Dies war oft der Fall bei Überschriften der Paulusbriefe, z. B. »Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde der Römer«. In nicht wenigen Ausgaben des NT nennen die Kapitelüberschriften das Wort »Gemeinde«, auch wenn es sich nicht im Text findet. Dann könnte anstatt von »Gemeinde« auch von »Kirche« oder »Gläubigen« die Rede sein.

5. Ist es nicht gleichgültig, ob von »Gemeinde« oder von »Kirche« die Rede ist? Ist es nicht gleichgültig, daß katholische Christen und evangelische Gläubige den Begriff »Gemeinde« verwenden?

Es ist wichtig, daß die Begriffe, die für Glaubensgegenstände gebraucht werden, auch wirklich den Sinn treffen, der gemeint ist. Otto Knoch findet in der ausschließlichen Verwendung des Begriffes »Gemeinde« für »ekklesia« im NT einen Hinweis auf ein spiritualistisches Kirchenverständnis in der revidierten Lutherbibel. Es geht nicht um Begriffe, es geht hinter diesen Begriffen entscheidend um Inhalte.

Für die revidierte NT-Ausgabe der Lu-

therbibel gilt in erhöhtem Maße, was unter 4. für weite Teile der katholischen Bibelausgaben festgestellt wurde. Die Zwischenüberschriften gebrauchen oft das Wort »Gemeinde«, obwohl der Begriff im Text nicht vorkommt (z. B. 2 Thess 3,1-5; Röm 12, 3-8; hier steht Vers 8 im Deutschen »Gemeinde«, obwohl der griechische Text nichts davon weiß; Mt 18,15-20: »Zurechtweisung und Gebet in der Gemeinde« usw.). Ist die neue Ausgabe des Luther-NT wirklich ein ökumenischer Beitrag? Wird hier nicht sogar hinter die Einheitsübersetzung zurückgegangen?

Wenn es wahr ist, daß das Wort »Kirche« aus theologischen Gründen vermieden wird – selbst in der Revision im Zeitalter des Ökumenismus –, dann stellt sich die Frage, ob mit dem Begriff »Gemeinde«, wenn er in der katholischen Kirche gebraucht wird, nicht ein evangelisches Kirchenverständnis durchgesetzt werden soll?

6. Das neue Kirchenrecht kennt weder im verbindlichen lateinischen Text noch in der deutschen Übersetzung den Begriff »Gemeinde« für Pfarrei (*parochia*). Auch der Heilige Vater hat in seiner Rede vor den Mitgliedern der Kleruskongregation die Bedeutung der Pfarrei herausgestellt.

7. Das lateinische Missale Romanum von 1970 kennt den Begriff »Gemeinde« nicht. Dagegen übersetzt die deutsche Ausgabe fleißig die Begriffe »populus« oder »familia« mit »Gemeinde«. »plebs sancta« ist eine »heilige Gemeinde« (Art. 62 der Institutio), »missa cum populo« ist eine »Meßfeier mit Gemeinde«. In Art. 273 heißt »loca fidelium« zunächst »Raum der Gemeinde«, dann aber richtig »Plätze der Gläubigen«.

Der lateinische Text »De ordinatione Diaconi, Presbyteri et Episcopi« kennt den Begriff »Gemeinde« nicht. Dagegen kennt der »Ordo exsequiarum« (1969) den Begriff »communitas christiana«, das mit »christliche Gemeinde« oder auch mit »christliche Gemeinschaft bzw. Kommunität« richtig übersetzt wird (Art. 13,16 und öfter). Ebenfalls der »Ordo Baptismi Parvulorum« (1969) spricht in Nr. 41 von »communitas christiana« und erwähnt aber auch in Nr. 59 »fides Ecclesiae«.

Das »Lektionar für Gottesdienste mit Kindern« überschreibt die Perikopen 124-153 mit

dem Schlagwort »Gemeinde«, obwohl dieses Wort in den meisten Bibeltexten nicht zu finden ist.

8. In einer Zeit, in der Kirchengründung, Hierarchie und Papsttum selbst von katholischen Theologen heftig hinterfragt werden, kann das Wort »Gemeinde« nicht den überlieferten katholischen Glauben schützen.

9. Das Vatikanum II, das nicht den Begriff »Gemeinde« kennt, wie er heute schlagwortartig benutzt wird, betonte zu Recht den Gemeinschaftscharakter der Kirche. Das »Allgemeine Katechetische Direktorium« kann auch in Art. 66 sagen: »Die Kirche ist Gemeinschaft«. Dieses »Grunddokument der Katechese« kommt ohne den Begriff »Gemeinde« aus. Man kann Menschen Kirche ohne den Begriff »Gemeinde« vermitteln – wie es die jahrhundertealte Tradition beweist.

10. Es sei auf zwei Beispiele von Glaubensbüchern verwiesen, die Kirche und »Gemeinde« ausgewogen beschreiben. Zunächst handelt die »Botschaft des Glaubens« von der Tatsache, daß Christen in Gemeinden leben. In dem Kapitel kommt die hierarchische Gliederung der Kirche klar zum Ausdruck. Bistum, Pfarrgemeinde und Pfarrkirche werden sachlich richtig dargestellt.

Wenn es dort heißt: »Die Pfarrgemeinde wird vom Pfarrer geleitet«, ist dies wichtig – gerade in der heutigen Zeit. Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat haben nur beratende und unterstützende Aufgaben. Sehr schön heißt es: »Mittelpunkt der Pfarrgemeinde ist die Pfarrkirche.« Die Eucharistie, das Sakrament der Einheit, ist als Mittelpunkt aller Arbeit im Reiche Gottes gesehen. Doch auch das Wort »Gemeinde« darf in dem sprachlich ausgewogenen Text Verwendung finden: »... an den Wänden der Kirche wurden die zwölf Apostelkreuze gesalbt, um die Gemeinde ständig daran zu erinnern, daß sie auf dem Glauben der Apostel aufgebaut ist.« »Gemeinde« bedeutet hier nicht Gegensatz zu Kirche bzw. zur »Amtskirche«.

Auch Willi Hoffsummers Katechismus »Glaube trägt« kann die Kirche positiv darstellen, ohne auf den Begriff »Gemeinde« zurückgreifen zu müssen. Das Bild auf S. 55 »Wir alle sind Kirche« zeigt die Dimensionen der Weltkirche, des Bistums und der Pfarrei.

Sogar das »sentire cum ecclesia« kommt ausführlich zur Sprache, was um so mehr zählt, als diese Tugend heute wenig beachtet wird. Doch auch der Gemeinschaftsaspekt von Kirche findet seine Darstellung. Jesus »wußte: Allein schafft es keiner; nur in einer Gemeinschaft kann der Schwache durch den Starken gestützt werden«. Hier könnte auch das Wort »Gemeinde« gebraucht werden, ohne es als Gegensatz zur Kirche ansehen zu müssen. Es hat sich gezeigt, daß es heute positive Entwürfe gibt, Kindern und Jugendlichen Kirche nahezubringen, ohne gleich einseitig nur »Gemeinde« zu favorisieren.

11. Heute wird oft vom »Gemeindezentrum« (früher: Jugendheim) gesprochen. Es ist erlaubt, zu fragen: Ist nicht der Altar Mitte der Pfarrei? Die Kirche ist das »Zentrum der Gemeinde« oder nicht?

12. In der letzten Zeit wird die Problematik der »priesterlosen Gemeinden« heftig diskutiert. Es heißt immer wieder, jede »Gemeinde« müsse einen Priester haben. Zu den Zeiten, da es noch keine Autos gab, nahmen unsere gläubigen Vorfahren lange Wege in Kauf, um ein heiliges Meßopfer mitzufeiern. Heute muß die Kirche gegenüber sein, sonst kann man angeblich den Menschen nicht mehr den Besuch der Sonntagsmesse zumuten.

13. Wenn heute gesagt wird, nicht mehr in jeder »Gemeinde« könne an Sonntagen eine Eucharistiefeyer zelebriert werden, dann muß auch die Frage nach den Werktagsmessen gestellt werden. Ist es überhaupt richtig, im Zusammenhang mit der hl. Messe die »Gemeinde« in den Vordergrund zu schieben und nicht vielmehr den einzelnen Gläubigen, der ein Recht auf das Sakrament hat?

14. Kann das Schlagwort »Gemeinde« den missionarischen Charakter der Kirche ausdrücken? Kann es den Sinn für die Weltkirche schärfen? Geht es nicht mehr um eine Provinzkirche, die aber der Catholica fremd sein muß?

15. Joseph Kardinal Ratzinger schreibt: »Die Heilsfrage ist eine persönliche Frage.« Wenn ich sterbe, wird nicht die Gemeinde mit mir sterben, wenn ich auch vor Gott über meinen Nächsten Rechenschaft ablegen muß. Mein Sterben wird zunächst einmal mein Sterben sein, meine unsterbliche Seele wird per-

sönlich zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Verächtlichmachung des Wortes »Rette deine Seele« in vielen pastoralen Vorträgen und die Ausmerzung des Begriffes »Seele« in deutschen liturgischen Büchern haben dazu beigetragen, die »Gemeinde« so überzubetonen, daß leicht der Eindruck entstehen kann, die Kirche sei auf manchen Gebieten einem Kollektivismus verfallen.

Es ist hohe Zeit, das Schlagwort »Gemeinde« – da, wo es wirklich als Schlagwort gebraucht wird – durch den richtigen Begriff »Pfarrei« zu ersetzen.

Falls gar »Gemeinde« als Gegensatz zum Wort »Kirche« benutzt wird, muß um der Reinheit des katholischen Glaubens willen, dieser Mißbrauch beendet werden. Flichen wir nicht in eine romantische »Gemeinde«, sondern bringen wir wieder Liebe zur Kirche auf. Der Kirchenhistoriker Hubert Jedin sagt: »Wir müssen die Kirche annehmen, so wie sie ist, nicht so, wie sie vielleicht sein könnte und sogar sein sollte, ja wir müssen sie lieben, wie sie ist, denn in ihr ist das Wort Gottes Fleisch geworden.«

Und Karl Adam, der sein Buch über den Katholizismus ohne die Verwendung des Begriffes »Gemeinde« geschrieben hat, mahnt uns: »Der Katholik begehrt keine Ideal- oder Ästhetenkirche, keine Gralsburg auf Erden. Ist auch seine Mutter von langer Wanderung bestäubt, ist auch ihr Antlitz von Sorge und Not durchfurcht – es ist doch seine Mutter. In ihrem Herzen flammt die alte Liebe. Aus ihrem Auge strahlt der alte Glaube. Von ihrer Hand strömt immerfort der alte Segen. Was wäre der Himmel ohne Gott? Was wäre die Erde ohne diese Kirche?

Ich glaube eine heilige, katholische und apostolische Kirche.« Joseph Overath

OFFENER BRIEF AN FERNANDO CARDENAL.¹ – Nie in meinem Leben hätte ich geglaubt, daß ich Ihnen eines Tages einen Brief wie folgenden mit einer solchen Enttäuschung schreiben würde.

Nie hätte man geglaubt, daß ein Lehrmeister moralischer und religiöser Prinzipien, der

versucht, einem den Weg zu einem geradlinigen und den Geboten Gottes entsprechenden Leben zu zeigen, jemals den Weg dieser Prinzipien und dieser Gebote verlassen würde.

Lebhaft erinnere ich mich Ihres größten Traums und Ihres Ideals, von Tag zu Tag ein besser werdender Priester von Gott, für Gott und mit Gott zu sein.

Ich erinnere mich, wie Sie mir von dem Gehorsam gegenüber der heiligen Kirche und dem Heiligen Vater, den Sie damals noch als den Stellvertreter Jesu Christi auf Erden anerkannten, sprachen. Heute erscheint es mir als eine Lüge, daß der gleiche, der mir von jenen Dingen sprach, derjenige sein sollte, der Vize-Direktor und Beauftragte der Sandinistischen Jugend ist, der Jugend, die auf vulgärste und blasphemischste Weise die Ankunft des Heiligen Vaters in Nicaragua boykottieren wollte und die ihn während der hl. Messe niederbuhnte und dabei weder den Hl. Vater . . . noch das hl. Meßopfer respektierte . . .

Die Art, wie diese von Ihnen geleitete oder mitgeleitete, jedenfalls »geistig betreute« Gruppierung Jugendlicher die hl. Messe unterbrach und den Hl. Vater ausbuhnte, ließ mich daran denken, daß sich der Tod Christi wirklich wiederholte und daß diese Jugendliche nicht mehr und nicht weniger als das Volk waren, das auf Pilatus einschrie, Christus zu töten und Barrabas freizulassen. Der Hl. Vater mußte schweigen (Christus schwieg) und die Sandinisten redeten (Barrabas wurde freigelassen) . . . Ich bitte Sie, kommen Sie mir nicht, daß Sie damit nichts zu tun hatten.

Wenn Sie damit wirklich nicht einverstanden waren, dann hätten Sie augenblicklich und öffentlich dazwischentreten müssen, und wenn man dem Hl. Vater seitens der Sandinistischen Jugend keine Entschuldigung vorbrachte, dann hätten Sie persönlich die Konsequenzen ziehen und von ihrem Posten zurücktreten müssen, weil Sie als Mentor dieser Jugendlichen sich genau so oder mehr noch schuldig machten; denn Sie wissen, daß der, der schweigt, billigt, und Sie haben geschwiegen. Ich erinnere mich nicht bis dato gehört oder gelesen zu haben, daß Sie Protest eingelegt hätten gegen das, was »Ihre« Jugendlichen getan haben.

Ich erinnere mich an meinen letzten Besuch